

# Thementisch „Open Science und kulturelle Transparenz – Möglichkeiten und Grenzen in IT-Design und – Entwicklung“

Barbara Grimpe (Institut für Wissenschaftskommunikation und Hochschulforschung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt | Wien | Graz);  
Ilse Marschalek (Zentrum für soziale Innovation – ZSI)

Nach einer kurzen Einführung in die Thematik setzten sich die 19 Teilnehmenden in drei Arbeitsgruppen zur Diskussion zusammen. U.a. wurden folgende Punkte zusammengetragen:

Die Themen, die bezüglich IT-Design und -Entwicklung diskutiert wurden und werden, sind vielfältig. Beispielsweise wurde darauf hingewiesen, dass physischer Zugang, d.h. physischer „open access“, zu IT-Systemen oder dem Internet für viele Menschen oft nicht gegeben ist, indem spezifische Probleme wie Sehbehinderungen in der Entwicklung nicht berücksichtigt werden. Wiederkehrend wurden auch Mängel beim Schutz privater Daten bemerkt. In diesem Zusammenhang wurde auch problematisiert, dass Individuen zwar Eigentümer ihrer eigenen Daten seien, dieses Eigentumsrecht jedoch *de facto* nicht wahrnehmen könnten. Im Gegenteil, mächtige Konzerne wie Google und Amazon würden fremde Daten zu eigenen kommerziellen Zwecken nutzen. Implizit wurde also gefordert, dass der Zugang zu individuellen Daten für Dritte nicht offen, sondern spezifischer geregelt sein sollte. Nicht eine Bringschuld seitens der NutzerInnen bezüglich Einschränkung der Nutzung ihrer Daten, sondern eine Holschuld seitens der BetreiberInnen, um etwaige spezifische Nutzungsrechte zu erlangen, sollte angestrebt werden.

Wenngleich Teilnehmende in diesen und anderen Hinsichten IT-Design und -Entwicklung problematisierten, wurde auch auf existierende Ansätze hingewiesen, die eine differenzierte Berücksichtigung von individuellen IT-Nutzerbedürfnissen erlauben würden. Eigentlich bietet das sog. Requirements Engineering, sofern denn gründlich durchgeführt, den Raum für eine genaue Erfassung und Berücksichtigung von Nutzerinteressen in IT-Design und -Entwicklung. Insbesondere auch jüngere Ansätze wie „design-based research“ und „human centred design“ würden eine intensive Auseinandersetzung mit Nutzerbedürfnissen beinhalten. Würden all diese Ansätze konzentriert umgesetzt, so könne auch ein bedarfsgerechtes Maß an Offenheit vs. (das Individuum schützender) ‚Geschlossenheit‘ technischer Systeme gefunden werden.

Die Teilnehmenden diskutierten aber auch diverse Herausforderungen in der Realisierung von Offenheit, Zugang und Transparenz. Beispielsweise wurde auf die Vielfalt der Öffentlichkeit hingewiesen – eine heterogene Öffentlichkeit erfordere auch unterschiedlichste Lösungen in Grad und Ausmaß ‚offener‘ IT-Systeme. Solche stark differenzierten IT-Lösungen seien aber praktisch kaum realisierbar (u.a. zu kostspielig). Einige Teilnehmenden problematisierten auch Scheinlösungen. So könnten etwa über Internetplattformen ‚öffentlich‘ ausgeschriebene Aufträge den Eindruck erwecken, hier werde ein gerechter transparenter Markt geschaffen, indem potentiell jedwede Firma vom

Auftrag erfahren und sich bewerben könne. Diese vordergründige Offenheit könne aber über im Hintergrund weiterhin operierende Missstände hinwegtäuschen. Als mögliches Szenario wurde angeführt: eine Firma, die das beste Angebot unterbreitet und den Zuschlag bekommt, würde wohl kaum die eigenen internen schlechten Arbeitsbedingungen publik machen.